

W Hofrat Dr. Gerhard Aubrecht geht in Pension

Ein Urgestein unserer jüngsten Museumsgeschichte verlässt die berufliche Bühne und wechselt in den Ruhestand. In Erinnerung ist es mir wie eine Begegnung von gestern, und dennoch sind es fast 33 Jahre her, als ich (Gusenleitner) und Gerhard 9 Monate nach seinem Diensteintritt erstmalig als Kollegen zusammentrafen. Es war dies eine Zeit, die uns allesamt mit den Vorbereitungen für das Jubiläumsjahr „150 Jahre Landesmuseum“ im Jahre 1983 beschäftigte, eine Zeit ohne eigene Mitarbeiter, sieht man von zwei Wirbeltierpräparatoren ab. Es war dies ein Museum ohne Computer oder Internet, Vermittlungsprogramme und sonstige Öffentlichkeitsaktivitäten, selbst eine Zentralheizung suchte man vergeblich. Auch fehlten Außenstellen weitgehend, alle Sammlungsleitungen und Werkstätten (mit wenigen Ausnahmen im Schloss) waren in der Museumstraße untergebracht bei einem Gesamtpersonalstand unter 50. Dennoch war es Gerhard, der Modernität ins Haus brachte, Ausstellungen wie „Das biologische Gleichgewicht“, um nur ein Beispiel zu nennen, brachten ein neues Format ins Spiel und Gerhards Forschungen über Wasservögel verließen den Charakter der Provinzialität, einen Weg, den er zeitlebens konsequent verfolgte und der sich in 266 Publikationen niederschlug. Maßgeblich war er am steten Aufbau der Naturwissenschaft am Museum beteiligt, war einer der Gründungsväter des Biologiezentrums und über-



nahm schließlich 2003 die Führung des Hauses und die Funktion des Vizedirektors des Museums. Unter Gerhard Aubrecht rückte das Biologiezentrum nach Evaluierung in die Reihe der bedeutendsten Naturmuseen Europas auf, Beteiligungen an EU-Projekten standen wie selbstverständlich auf der Tagesordnung und das Ausstellungswesen im eigenen Haus machte mit 18 Darstellungen auf sich aufmerksam, darunter die große Dauerausstellung „Natur Oberösterreich“ im Schloss mit Gerhards Handschrift. Noch im ablaufenden Jahr übernahm er interimistisch die wissenschaftliche Leitung des GesamtMuseums und nutzte die Zeit mit Walter Putschögl, um wichtige museale Weichenstellungen zukunftsorientiert umzusetzen. Gerhard, Du übergibst heute ein modernes, anerkanntes, motiviertes und voller Tatendrang strotzendes Haus. Du hast museale Geschichte geschrieben, wir danken und wünschen Dir für den weiteren Lebensweg alles Gute!

Walter Putschögl, Fritz Gusenleitner

TIER DES MONATS

Großer Frostspanner *Erannis defoliaria* (CLERCK 1759)

Der Große Frostspanner *Erannis defoliaria* gehört zu jenen Insekten, die auch bei Temperaturen nahe dem Gefrierpunkt aktiv sind. Mit den ersten kalten Nächten im Oktober und November schlüpfen die Falter. Nach der Paarung heftet das flügellose Weibchen die Eier an Zweige und Knospen verschiedenster Laubgehölze. Das Falterleben endet bald danach. Mit dem Laubausbruch im folgenden Jahr schlüpfen die Raupen und befressen die Blätter ihrer Wirtspflanzen, bis sie sich, meist in der zweiten Junihälfte, in der obersten Bodenschicht verpuppen. Die geringere Ausbreitungsmöglichkeit aufgrund der Flugunfähigkeit der Weibchen wird wettgemacht, indem sich Jungraupen fallweise (etwa bei Nahrungsmangel) an einem Spinnfaden vom Wind verdriften lassen und hoffen, auf einer der vielen möglichen Futterpflanzen zu landen.

Die Verlagerung eines Teiles der Entwicklungsstadien in das Winterhalbjahr bringt eine höhere Überlebensrate, da in dieser Zeit viele Fressfeinde weg sind (Zugvögel) oder Winterruhe halten (Spinnen, Fledermäuse usw.).

Mit dieser Strategie konnte sich der Große Frostspanner in ganz Europa etablieren und ist bei uns einer der häufigeren Nachtfalter. Er besiedelt die verschiedensten Lebensräume, vor allem im kollinen und submontanen Hügelland. Die Raupen können durch Kahlfraß lokal Forstschäden verursachen, sind aber ihrerseits Nahrung für Insektenfresser.

Walter Kerschbaum



Großer Frostspanner
Foto: Walter Kerschbaum